

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.
Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents;
nach die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00;
drei Monate \$1.50.

Die Verelendung Deutschlands

Auf die Lage in Deutschland wirft idarje Schlaqlichter ein Artifel,
den der Kölner Regierungsrat Cnaag geschrieben hat. Wir entnehmen ihm
folgendes: „Deutschland ist körperlich ruiniert, moralisch gemürrt und
verfüllt mit Hungergeplagten. Was der Krieg ungerührt gelassen hat,
ist durch die Schicksalsläge eines ganzen Volkes beladen in die Wüste
geragt wird. Die tragische Last der Niederlage ist ein Mantel, den wir von
unseren Schultern nehmen und anderen umhängen können. Keine Revolution,
keine Verfassungänderung vermag uns diese Last abzunehmen. Das
in der verhängnisvolle Verstum, in dem verbrochene Führer unsere Arbeit
vermessen zu reihen versuchen, als vermöchte die rote Fahne einem am Boden
liegenden Volke alle Heilsmittel der Erde zu verschaffen. Dem hun-
derten Arbeiter wird ein fabelhafter Lohn ausgesetzt und gewährt. Nur
schade, daß es Papier ist und nicht, daß die Kaufkraft der Mark mit der
steigend steigenden Inflation der Notenpresse nicht steigt, sondern fällt.
Sehen Sie, wie die Arbeiter, die im Irrenstadium der Arbeit dieser Lohn unter
den Fingern. Es ist eben eine fata Morgana. Wenn es ein echtes Lohn-
gesetz gibt, so ist es das: „Wer nicht arbeitet, wird auch nicht essen.“ Was
sollen wir also tun? Arbeiten und nicht verzweifeln! Aufbauen und nicht
zerstören!“

Ein ebenso großes Licht auf die Zustände wirft ein Schreiben, das in
der „Neuen Kieler Zeitung“ veröffentlicht wurde und das wie folgt lautet:
„Es ist wahr, daß die Engländer sich bei Befichtigung des deutschen
Schiffes von dem Schmutz und Dreck an Bord, sowie der niederlichen und ver-
kommenen Kleidung unserer Mannschaften, die himmelweit von der Sauber-
keit und tadellosen Haltung der englischen Seeleute und Besatzungen ab-
hebt, überzeugen haben? Ist es wahr, daß die von Wilhelmshafen zu ihrer
letzten Fahrt nach Sapa ausgelassenen Schiffe mit Tannenbäumen be-
lastet und unter braunem Firnis sowie den Klängen der Marinekapelle
wie zu einer Siegesfahrt ausgelassen sind? Ist es wahr, daß auf dem
Fahrer des Minierschiffes Hektor durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach
Sial das Schiff liberal von braunem Firnis begrißt worden ist? Ist es
wahr, daß die Engländer über solche Würdelosigkeit ausbrachten? Ist es
wahr, daß Admiral Beatty erklärt hat, der erste Mann, der mit einem roten
Fingerring sein Schiff betrete, würde sofort an der Grobrolle seines Flag-
schiffes baumeln? Zahlreiche ähnliche Fälle werden in der Öffentlichkeit
erzählt. Es wäre sehr dankenswert, wenn von zuständiger Stelle eine Ant-
wort auf die offenen Fragen gegeben würde.“

Nachrichten aus dem
Westen Russlands

Der Unterzeichnete empfangt vor
einer Zeit einen Reisebericht von
einem Amerikaner, namens E.
Hudobly, der wohl für manchen Les-
er dieser Zeitung interessant sein
dürfte. Der Bericht lautet:
„Die Aufgabe meiner Reise be-
stand im Salten von Evangelisa-
tionsbüchern und Erbauungs-
schriften, vor allem jedoch im Auf-
suchen der aus der Kriegsgefangen-
schaft zurückgekehrten gläubigen deut-
schen Familien in ihren Wohn-
stätten. Bei dieser Aufgabe prägen
sich mir erfindende Bilder unauß-
ersichtlich ein. So ist ich schon auf meh-
reren eisenen Ketten in dieses Gebiet
anzugewandert. Ich habe gesehen,
so war das, was sich meinen Augen
zeigte, doch noch viel furchtbarer. Fast
jeder einzelne trägt an seinem eigen-
en Leib die Spuren einer jammer-
vollen Kriegsgeschichte. Welch qual-
volle Tage von Not und Angst ha-
ben die Armen während des Trans-
ports und in der Kriegsgefangen-
schaft durchgemacht. Ihr Los ist
durch die Rückkehr noch nicht viel
erträglicher geworden. Das einzige
Erleichternde ist, daß sie nun ihres
Lebens sicher sind, und dafür be-
zogen sie große Dankbarkeit. Je-
doch ihr Hof und Gut ist dahin,
ihre Wohnungen sind vollständig
ausgeplündert, die Zimmer sind
voller Müll bedeckt; da findet
man weder Stuhl noch Tisch, weder
Schrank noch Bett. Nur notdürftig
haben sich die Gefangenen aus rohen
 Brettern ein Kuchelager, einen
Tisch und einige Sitzgelegenheit ge-
bastelt. Von Bettzeug ist keine
Rede. Au Kochgeschirre besitzen sie
nur, was mitleidige deutsche Solda-
ten ihnen abgegeben haben. Sie
brauchen davon auch nicht viel, denn
es läßt sich nur ein ganz beschei-
denes Mahl herrichten. Die Knapp-
heit der Nahrungsmittel und die
Zerrenung hertreffend jede Vorlie-
bung. Der Verdienst ist äußerst ge-
ring. Ein Mann erhält kaum zwei
bis drei Rubel; aber dafür kann er
als Familienunterstützung höchstens
einmal das tägliche Brot kaufen.
Die Dürftigkeit der Kleidung und
Möbels ist über die Maßen. Trotz-
dem diesen Umständen das Herz der
Amerikaner nicht erweichen, es
läßt ein Wort des Evangeliums ge-
hört, das ihnen das teure Got-
teswort beibringt, wogegen doch
wunderbar sich heran; denn sie
kannnen sich bei der Dürftigkeit
ihres Lebens, Leute von besse-
rer Zukunft wählten an Stelle eines
Ergewandtes irgend ein Unterleid-

tragen. Und nun steht der strenge
russische Winter vor der Tür! Reich-
begüterte, vornehme Leute, die ehe-
dem die andern Geschwister mitlei-
dig unterstutzten, haben ihr ganzes
Vermögen verloren und sind jetzt
selbst unterstützungsbedürftig. Sie
werden von der Stadtkasse ver-
sorgt. Ein deutscher Priester hat sich
durch eine zweijährige aufopfernde
Tätigkeit in den Bergen dieser Ver-
schwundenen, nun zurückgekehrten
Evangelischen ein Denkmal der Liebe
gesetzt. Zu ihrem großen Bedauern
folgte er einem Ruf als Pastor nach
Berlin. Die mannde Träne hat der
liebe Mann getrocknet, wie manchen-
mal den heißen Hunger der Unglück-
lichen gestillt! Ein lieber Bruder hat
während seines Aufenthalts, hier
einen Jugendbund ins Leben geru-
fen, der bereits über hundert Mit-
glieder zählt. Ich durfte in ihrem
Saal in einem Borort Komnos Ver-
sammlungen halten. Auch in andern
Städten, wie Ribau, Mtau, Miga,
Wlana gab mir der Herr große
Freunde zur Ausrichtung meines
Dienstes.

Die Seimeire von Konoa machte
ich mit dem Dampf auf dem Me-
rellstrom. Ich suchte mir ein stilles
Plätzchen im unteren Teil des Schiff-
es. Da stand im Geiste Jesus vor
mir, und ich hörte sein Wort: „Sorget
nicht für euer Leben, was ihr essen
und trinken werdet... Sehet die Vögel
unter dem Himmel an... euer himmlischer Vater nährt sie
deh...“ Sorget nicht für den an-
dern Morgen! Dann trat wieder
die sorgendurchdrungene Angesichter,
die ich gesehen, vor mein Auge,
und ich hörte die aus bedrängten
Mutterherzen ausgehenden Suf-
zer. Es klang mir im Herzen: Wo
bekommen wir Kartoffeln her, wo
Fenerung, wo Kleidung? Ich ge-
dachte des 73. Psalm und ähn-
licher Worte Heiliger Schrift, die
aus der Dronkschlaf betankelten
Munden wurden. Sefaja 58 kam mir
in den Sinn: Reiz noch erleidet Last;
brich den Hungerigen dein Brot,
und die, so im Elend find, führe
ins Haus; so du einen nader siehest,
so Reide ihn und entziehe dich nicht
von deinem Fleisch! Tut das, als-
dann will ich meine Verheißungen
in Erfüllung gehen lassen! Wir
können kaum diese Wunden heilen,
aber wir können sie doch verbin-
den. Können wir auch nicht den
ganzen Berg des Jammers ab-
tragen, so können wir doch etwas
davon mindern. Ich habe jedesmal,
wenn ich diesen Armen eine Wohlthat
erzeigen durfte, mitgeföhlt, als
hätte ich selbst sie empfangen. Wie
glücklich wollte ich sein, wenn ich
auch fernhin, diesen unsern Bräu-
dern und Schwestern möchtten
kennen.“

Freies Postporto in Rußland
Der Kommissar des Petrograd-
lobst Post - Amtes bringt der Be-
völkerung Petrograds einen Erlaß
der Soviets der Volks - Kommissäre
zur Kenntnis, der am 24. November
1918, als Nr. 257 in der „Zvezda“
des Zentral - Exekutiv - Komitees
bekannt gegeben wurde. Er lautet:
„Das Zentral - Exekutiv - Komitee
sieht, daß ein regelmäßiger und
unföhlender Austausch schriftlicher
Mitteilungen zwischen dem Proleta-
riat der Städte und den ärmeren
Klassen der Dörfer dazu beitragen
wird, das zwischen ihnen jetzt schon
bestehende Band zu stärken und zu
erweitern, und daß er darum dazu
beitragen würde, die revolutionären
Kräfte in Rußland noch besser zu
organisieren. Der Soviet hält es
daher für wünschenswert, die Möglich-
keit eines derartigen Verkehrs nach
Kräften zu erleichtern. Mit diesem
Ziele im Auge verordnet der Soviet
der Volks - Kommissäre hierdurch
wie folgt: 1. Nach dem 1. Januar
1919 wird jede geschlossene oder
offene schriftliche Mitteilung, die
nicht mehr als 15 Drans (etwa eine
Linje) wiegt, frei befördert. 2. Nicht-
registrierte Briefe, die mehr als
15 Drans wiegen, ebenso einge-
schlossene Briefe, werden für die
volle reguläre Rate befördert, die
die Kosten für Gewicht, für Regi-
strierung und Marken verursachen.
3. Nichteingeschlossene Briefe, so-
wie Pakete, die unter dem Namen
von Soviet - Institutionen abge-
schickt werden, sind portofrei. 4. Die
unentgeltliche Abfertigung von
nichtregistrierten offenen Briefen
wird auch auf die Korrespondenz
ausgedehnt, die von anderen Län-
dern in das Gebiet von Soviet Ruß-
land gelangt.

Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften.
Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften wurde durch einen
Erlaß der Kommissäre charakteri-
siert.
Von diesem Gesichtspunkt aus
wird die Wichtigkeit des 3. Kon-
gresses der Arbeiter-Genossenschaf-
ten ganz ungeheuer sein und das
sowohl für das Prinzip wie für die
Praxis. Die Genossenschaften wer-
den nun „Soviet-Genossenschaften“
reihen sich damit in die Reihen des
kampfbereiten Proletariats ein und
lassen ihre sogenannte „Neutralität“
und „Unabhängigkeit“ fortan bei-
seitigen.

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften.
Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften wurde durch einen
Erlaß der Kommissäre charakteri-
siert.
Von diesem Gesichtspunkt aus
wird die Wichtigkeit des 3. Kon-
gresses der Arbeiter-Genossenschaf-
ten ganz ungeheuer sein und das
sowohl für das Prinzip wie für die
Praxis. Die Genossenschaften wer-
den nun „Soviet-Genossenschaften“
reihen sich damit in die Reihen des
kampfbereiten Proletariats ein und
lassen ihre sogenannte „Neutralität“
und „Unabhängigkeit“ fortan bei-
seitigen.

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Der Salzbergbau in Sarsa Rußia.
Rogorod, 9. Dez. (Russ. Tel.
Ag.) Infolge der Salzfürze im No-
den beschloß der Rat für National-
ökonomie, den Salzbergbau in
Sarsa Rußia und Umgebung wieder
zu erschließen. In den siebenzig

Jahren des vorigen Jahrhunderts
wurden dort gegen 500,000 Pud
Satz gewonnen, aber die Ausbeute
nahm nach und nach ab und Sarsa
Rußia, das seine ganze industrielle
Bedeutung dadurch verlor, wurde
dann ausschließlich als Vadeplat be-
nutzt.

Streit in der gegenrevolutionären
Armee.
Ausst. 6. Dez. (R. T. A.) — Im
„Freiwilligen-Heer (Denikins Ar-
mee), sind Konflikte über die zu-
kunftige russische Organisations-
form ausgebrochen. Die Soldaten
sind mit der Kontrolle von oben
durchaus unzufrieden. Dieser Kon-
flikt wird durch das Vertrauen der
Garde-Offiziere und der früheren
Gosjunker, die jetzt in Mefeterino-
dar wohnen, noch verhärtet und ver-
bittert, denn diese ergeben sich in
den wüsten Organen und Aus-
sicherungen. Am Bransel Berg-
werk martierten Abteilungen von
Offizieren der „Freiwilligen“ 52
Soldaten zu Tode.

Der böhrische Raddelmudel.
Samara, 16. Dez. (R. T. A.) —
Infolge des Dms'schen Staats-
streiches, der Verhaftung der alt-
russischen Regierung und der Errich-
tung der militärischen Diktatur des
Admirals Koltschak, tobt jetzt im
Lager der Weissen Garde der Bürger-
krieg. Die Wa „Kraodnosy De-
lo“ drückt Resolutionen der Sozial-
Revolutionäre der Rechte ab, die
den Sturz der Koltschak'schen Macht,
einen Kampf gegen den Monarchis-
mus und die Errichtung der Autori-
tät der konstituierenden Assemlj
fordern. Admiral Koltschak wieder-
erließ Befehle an alle militärischen
Anführer, die in der Nummer vom
10. Dezember des „Wa Leben“ zum
Abdruck gelangt, jede Aktivität
der Konstitutionellen mit den ent-
scheidendsten Maßnahmen zu ver-
hindern und nicht davor zurückzu-
weichen, eventuell von den Schich-
tungen Gebrauch zu machen. Alle
Mitglieder der konstituierenden Ver-
sammlung können verhaftet und vor
ein Kriegsgericht gestellt werden.
Aus diesen Befehlen geht klar her-
vor, daß die Sozial-Revolutionäre
der Rechte bereits mit ihren Aktio-
nen begonnen haben; sie haben jede
Verbindung mit Sibirien, mit der
Ural und Drenburg-Front abgebro-
chen, haben Gebühnen an sich ge-
griffen, die für Ural nach Sibirien
geschickt und bestimmt worden wa-
ren und halten Koltschak's Befehle zu-
rück. Alle militärischen Führer, die
der Konstitutionellen irgend welche
Hilfe angeheben lassen, werden von
Koltschak als außerhalb der Gesetze be-
trachtet.

Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften.
Der dritte Kongreß der Arbeiter-
Genossenschaften wurde durch einen
Erlaß der Kommissäre charakteri-
siert.
Von diesem Gesichtspunkt aus
wird die Wichtigkeit des 3. Kon-
gresses der Arbeiter-Genossenschaf-
ten ganz ungeheuer sein und das
sowohl für das Prinzip wie für die
Praxis. Die Genossenschaften wer-
den nun „Soviet-Genossenschaften“
reihen sich damit in die Reihen des
kampfbereiten Proletariats ein und
lassen ihre sogenannte „Neutralität“
und „Unabhängigkeit“ fortan bei-
seitigen.

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Die Menschewitz-Assemlj.
In der Versammlung der Men-
schewitz, die in Moskau stattfand,
zeigte Abramowitsch, daß das ge-
meine demokratische Element nun
zwischen zwei Alternativen hin-
undherrenke. 1. „Lacht uns irgend-
etwas eher als die Bolschewitz ha-
ben!“ und 2. „Lacht uns eine gemein-
same Front aller lebendigen Kräfte
der Revolution anzuweisen!“ Jer-
manski sprach über die deutsche
Revolution und kam zu recht er-
neuter Schlusfolgerungen. Nach ihm
fallen wir, falls Deutschland fällt,
Marlow erklärte am Ende seiner
Rede, daß die gesamte Demokratie
des Westens, selbst ihre am meisten
rechtstehenden Elemente, gegen die
Pläne der ausländischen Imperialis-
ten protestieren sollten und das nicht
nur im Namen der Unabhängigkeit
Rußlands, sondern ebenfalls im Na-
men — und das hauptsächlich — der
Aufrechterhaltung des bolschewis-
tischen Experimentes an der Revolu-
tion sein möge.“

Der Salzbergbau in Sarsa Rußia.
Rogorod, 9. Dez. (Russ. Tel.
Ag.) Infolge der Salzfürze im No-
den beschloß der Rat für National-
ökonomie, den Salzbergbau in
Sarsa Rußia und Umgebung wieder
zu erschließen. In den siebenzig

Brief aus
belegtem Gebiet

Leute in Deutschland apathisch ge-
worden.—Die Nahrungsmittel-Verhält-
nisse.—Ein Aushangzettel wird mit-
geteilt.—Besatzungstruppen zu-
frieden mit den Rheinländern..

Wir drucken folgenden Artikel aus
der „Chicago Abendpost“ ab:
Einem sehr interessanten Brief, der
über die zur Zeit in der Rheinpro-
vinz, und wahrscheinlich in ähnlichem
Maße auch in ganz Deutschland
herrschenden Zustände Aufschluß
gibt, hat loben Herr Charles Bel-
terling, 1549 Belmont Ave., er-
halten. Der Schreiber ist ein Ver-
wandter von ihm, der in Siegburg,
bei Kreuzfeld angesetzt ist, wo kanadi-
sche Truppen als Besatzung liegen.
Ein kanadischer Soldat erhielt Ur-
laub nach Frankreich, und der
Schreiber des Briefes, ermahnte ihn,
diesen in Sarsre als Soldatenbrief
aufzugeben, damit er von Jenseit
nicht geöffnet würde. Der Kanadier
willfahrte auch diesem Wunsch, und
das Schreiben gelangte uneröffnet
in die Hände des Adressaten.

Was Ihr sonst Wissenswertes
über den Krieg wissen wollt, werdet
Ihr ja wohl aus den Zeitungen schon
Alles wissen, sodah hierüber nicht
mehr viel zu sagen ist. Der Schluß
des Dramas kam so schnell, und die
stürzenden Ereignisse überstürz-
ten sich derart, daß man noch immer
nicht so recht zur Besinnung gekom-
men ist. In Nachstehendem will ich
versuchen, Euch Einiges mitzutei-
len, was Ihr wohl nicht aus den
Zeitungen wissen könnt und was
Euch vieles erklären wird.

Daß wir den Krieg nicht gewollt
haben, und nur gezwungen zum
Schwert gegriffen, brauche ich wohl
kaum zu erwähnen. Daß der Krieg
mit Euch dagegen nicht verhängt,
ist unsere Schuld, bezw. diejenige
maßgebende Persönlichkeiten, wie
sich jetzt offenbart. Da wir zum
Bridenkopff Köln gehören, so haben
wir hier englische Besatzung, be-
stehend aus Kanadiern, die dieser
Lage zum größten Teil nach Sante
gehen und durch richtige Engländer
und Schottländer ersetzt werden.
Die amerikanische Besatzung im Bräu-
denkopff Coblenz und an der Mosel mit
Trier usw. ist tadellos, die Leute
sind sehr nett und loyal, sodah das
Verhältnis mit uns sehr gut ist.
Die Engländer und Kanadier sind
ebenfalls gut, wenn ja auch nicht
so loyal wie die Amerikaner. Die
Franzosen und Belgier dagegen wer-
den nicht gelobt. In Kreuzfeld und
am ganzen Niederrhein, also von
Düsseldorf bis Emmerich, sind alles
Belgier. Sie man übereinstimmend
hört, sind alle Besatzungstruppen,
also Belgier, Franzosen, Engländer
und Amerikaner, mit uns Rheinlän-
dern sehr zufrieden. Sie sind er-
staunt, keine Sunnen und Barbaren
vorzufinden, sondern anständige, ge-
bildete Leute, u. s. w., und ärgern
sich, daß man sie so über uns belä-
nigt hat. Sie wissen nicht recht, was
sie hier eigentlich noch sollen. Am
meisten sind sie erstaunt, daß wir
uns vier Jahre so gelassen haben bei
dem wenigen Essen, und jetzt noch
weiter uns durchhungern lassen. Sie
begreifen dies nicht, und schlagen
die Hände über dem Kopf zusam-
men über unsere Lebensweise. Seit vier
Jahren besteht unsere Nahrung in
der Supplage aus Kartoffeln und
Schwarzbrot. Ich will Dir unsern
täglichen, bezw. wöchentlichen Mit-
tagessen mitteilen. Morgens jeder
zwei Schüsseln Schwarzbrot mit
Marmelade, oder irgend einem
Kraut oder Gelee. Mittags eine
Suppe aus Maggi oder ähnlichen
Würstchen, dazu Kartoffeln mit etwas
Gemüse wenn es gut geht, also
Wöhren, Wirtling, Kapuss, oder
Pöbosen. Nachmittags jeder zwei
Schüsseln Brot mit Marmelade,
und abends Kartoffeln mit einer
süßlichen Sauce. Kaffee ist seit
Jahren unbekannt, statt dessen
brannt man sich selbst Gelee oder
Kollagen, wenn man das Glück hat
folgenden hinten herum zu erhalten.
Griesmehl, Reis, Graupen, Kori-
nthen. Kofinen sind seit Jahren
unbekannt. Samstags gibt es ein
Stückchen Fleisch, 150 Gramm für
Jeden, und 30 bis 60 Gramma
Butter oder Margarine. Milch und
Eier gibt es nur für Kranke und
kleine Kinder, aber auch in solcher
Menge, daß es a. B. in folchem
Halle alle paar Tage 1/2 Liter und
vielleicht jede Woche, ein Ei gibt.
Das letzte Stückchen Schweinefleisch
habe ich Weihnachten vor einem
Jahre durch besondere Güte eines
Bauern erhalten. Speck, Fett, Del
sind unbekante Begriffe. Durch be-
sondere Güte habe ich mal hin und
wieder 1/2 Liter Rübsöl erhalten.
Schä haben wir in diesem Jahre
überhaupt keines zu sehen bekom-
men.

Wir unser Aushangzettel, so ist er
im Allgemeinen, nur noch schlechter.
Nur die ganz Reichen können sich
mit großen Kosten und auf alle
möglichen Schleichwege etwas mehr

und Besseres verschaffen. Butter kos-
tet z. B. 36 Mark; wir haben mit
Milch und Saug immer jedes Jahr
noch ca. 20 Zentner Kartoffeln in
8 bis 10 und 12 Mark erhalten.
Weißes Kapsus zum Einmachen pro
Zentner 30 Mark. Grüne Stangen-
bohnen zum Einmachen 50 Mark.
Butter, Käse, Fische sind unbekante
Begriffe oder höchstens alle Viertel-
jahr einmal. Heringe ebenfalls.
Weizenmehl kostet 3-4 Mark hin-
terherum, im gewöhnlichen ist es
nicht zu haben. Bei dem Mitzuge
unserer Truppen über den Rhein
sind die alten abgetriebenen Pferde
zu Tausenden geschlachtet worden,
das war ein Leben das Hund zu
1.50 bis 2.50 Mark. 600,000 Men-
schen sind bis jetzt durch Hunger
und Entbehrungen gestorben. Ich
sage Euch, das Leben ist wirklich ein
Genuß. Die Leute sind im allge-
meinen so apathisch geworden, daß fast
jeder von jüngsten bis zum ältes-
ten den Tod als ersuchte Erlösung
betrachten würde. Denn die Ausfüh-
ten, die uns der bevorstehenden Trie-
den eröffnet, sind so dunkel, daß
man auch nirgendwo einen Lichtblick
erleht. Die verfluchte Revolution
der Sozialisten hat uns auch noch
um das Letzte gebracht, die Ehre.
Es ist grauenvoll, wenn man an
all die Schmach und Schande denkt,
die uns die Brüder noch aufgeladen
haben. Nicht genug, daß wir durch
ihre Schuld den Krieg und die
Ehre verloren haben, müssen sie
durch die Revolution auch noch un-
ser ganzes wirtschaftliches Leben
entzwei schlagen, so daß heute Mil-
lionen ohne Arbeit sind und erst
recht hungern. Ich sage Euch, es ist
grauenhaft, und ich habe schon man-
che bittere Tränen über das gren-
zenlose Unglück uneres heimgesie-
hnen Vaterlandes vergossen.

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Die Besatzungsdorfschriften sind sehr
streng. Man darf nicht ein- noch
ausreisen ohne Paß und Erlaubnis.
Jedermann muß von 12 Jahren an
einen Personalausweis in der La-
sche haben mit Photographie da-
rauf. Nur von morgens 6 bis
abends 9 Uhr darfst Du auf der

Strafe sein; willst Du irgendwo
hinfairen, mußst Du Dir noch einen
besonderen Reisepaß verschaffen, der
nur in ganz dringenden Fällen er-
teilt wird. Was das für eine Ver-
sicherung des öffentlichen Lebens
und Treibens, von Handel, Wandel
und Verkehr bedeutet, könnt Ihr
Euch wohl vorstellen, besonders da
dieses Alles mehrere Tage dauert,
bevor Du in Besitz gelangst. Mit
dem Briefverkehr ist es ebenso.

Sagt geschwächten
Männern u. Frauen

Wie sie wieder gesund, kräftig,
energieich und lebensfroher
werden können.
Drei-Grain Cadomene Tabletten
gepriesen für deren wunder-
bare Heilkraft.

Beneidet nicht den Mann oder die
Frau mit überreichlicher Energie,
Lebenslust, dem nie schwindenden Kä-
mpfen der angenehmen, magnetischen
Persönlichkeit. Nehmt Euch die Auf-
merksamkeit Eurer Mächtigkei,
Wichtigkeit, Erfröpfung, Eurer Schmer-
zen und Leiden vor, Eures Kammers
und Sorgen, durch Verlangung Nies-
tes Systems mit Eisen, Phosphor
und pflanzlichen Stärkungsmitteln,
so daß jedes Organ Ihres Körpers
seine normalen Funktionen verrich-
ten kann und geundtes Blut wieder
durch Ihre Adern strömt. Stärkt
die Leber, den Magen, die Nieren
und Gebärme, verdatet Eure Nahr-
ung besser und verlorst Eure Ner-
ven mit dem Lebenselement in Ca-
domene Tabletten und Sie brauchen
niemand zu beneiden. Kost einfach
Euren Körper und Nerven richtig
arbeiten und die gültige Mutter Na-
tur wird das Uebrige besorgen. Ca-
domene Tabletten werden in allen
guten Apotheken in verpackten Ta-
ben verkauft und sind garantiert zu-
friedenstellend, oder Ihr Geld zu-
rück.—Aus.

THE
Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism and
true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial policy
of expanding and defending the ideals and institutions of the American
people; printed in English for the benefit of all classes; and designed to
spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

RENOWNED SURGEON'S PLEA.

Professor Adolph Lorenz Addresses Hoover in behalf of
Underfed Children of Austria.

The Neue Freie Presse of
Vienna on December 29 publish-
ed the following open letter from
Professor Adolph Lorenz, the
distinguished orthopedic sur-
geon, who received a popular
welcome on his visit to the United
States some years ago, to
Herbert Hoover:
Dear Mr. Hoover:
Do not exclaim when you see
these lines "How dare you."
Wait patiently, I beg you, until
I justify myself.

Although the writer is a plain
Vienna physician, he possesses
the freedom of the City of New
York and is thereby an hono-
rary citizen of that great munici-
pality. He has become an hono-
rary American, because the
Board of Aldermen of the City
of New York and of other great
cities of the Union desired to ex-
press its belief that the writer
had performed a humane serv-
ice of permanent worth for the
children of America. You will
observe, dear Mr. Hoover, that
the writer has in mind the text
of the Bible "An eye for an eye,
a tooth for a tooth."

When the precious document
bestowing honorary citizenship
was lifted from the writing desk
of George Washington in the
City Hall of the City of New
York and placed in his hands an
American friend of the writer
whispered jokingly in his ear,
"All right, you'll not have to
fear going hungry, anyway. Be-
fore that happens all you will
have to do will be to knock at
the door of the City of New
York."

During the present fearful
crisis in Vienna I have often re-
called that little incident. To be
sure, I am not personally suffer-
ing from hunger, but in my ca-
pacity as a physician in the or-
thopedic section of the hospital
I am brought in contact with a
shockingly increasing number of
poor children—hundreds of them
—whom tuberculosis is hastily
snatching from the grasp of
starvation.
Whether it is what you call
"fair" or not, I feel compelled to
employ the precious influence

accorded me as an honorary citi-
zen of the City of New York in
behalf of these starving children.
Dear Mr. Hoover, I regard you
as a providential mediator in this
connection.
I do not shrink from the possi-
bly sacrilegious pretension of
claiming for myself the utmost
limit of years stated in the Bi-
ble, where the normal span of
life is said to be three score and
ten and the maximum four score.
At this estimate I have to my
credit still 5,961 days of live. If
the City of New York were to
feed me in its generosity three
times a day during this period
that would amount to 17,883
meals. That would be a trem-
endous request to make for an
individual. But it would be on-
ly a drop in the bucket for the
starving children of Vienna.

I have presented my appeal
on the ground of technical right.
Let me change it and appeal
rather to you as representing
what the world recognizes as
American charity. Let me ask
you to increase this drop, so
that it may become a healing
fountain at which thousands of
poor and famished children in
Vienna may find the draught of
health and strength. If you are
a dictator, one stroke of your
pen can rescue thousands of
lives. That is a privilege that
no Emperor or King has ever
had in equal degree. Do not
let your hand hesitate. Tubercu-
losis has an easy task in out-
stripping starvation. All the
children of America and all the
parents of America will applaud
your act and every child on either
side of the Atlantic will join
gratefully in the song:
"Hoover is a jolly good fellow,
which nobody can deny."

Gratefully yours,
Professor Dr. Adolph Lorenz.

Since the time this letter ap-
peared the American-Entente
Food Commission under Dr.
Alonzo Taylor of Philadelphia
has visited Vienna and it has
been reported that some supplies
of food have been received in
Austria, via Italy, and Switzer-
land.

SKINNER
PACKING
COMPANY
POULTRY
BUTTER
EGGS
1116-1118 -- Douglas St.
Tel-Douglas 1521